

DAS ARCHÄOLOGISCHE JAHR IN BAYERN 2013



THEISS

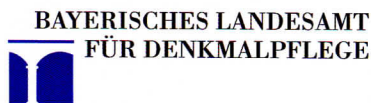
Das archäologische Jahr in Bayern 2013

Herausgegeben vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege
durch Mathias Pfeil und C. Sebastian Sommer

und von der Gesellschaft für Archäologie in Bayern
durch Bernd Paffgen

THEISS

Titelbild Günzburg. Holzpfeiler eines römischen Großbaus



Gesellschaft
für
Archäologie
in 
Bayern e.V.



**Bibliografische Information
Der Deutschen Bibliothek**

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich
geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags
unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen,
Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
in und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

Der Theiss Verlag ist ein Imprint der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft
© 2014 by WBG (Wissenschaftliche Buchgesellschaft), Darmstadt

Die Herausgabe des Werkes wurde durch die Vereinsmitglieder der WBG ermöglicht.

Alle Rechte vorbehalten

Redaktion, Satz und Layout Dr. Doris Ebner

Umschlag Hans Stölzl

Titelbild Wolfgang Czysz

Digitale Bildbearbeitung David Winckelmann

Bildbearbeitung Titelbild David Winckelmann

Druck und Bindung Himmer AG, Augsburg

Printed in Germany

ISBN 978-3-8062-3006-6 ISSN 0721-2399

Besuchen Sie uns im Internet: www.wbg-wissenverbindet.de

Urnenfelderzeitliche Wohnterrassierungen auf dem Bullenheimer Berg

Gemeinden Ippesheim, Landkreis Neustadt a. d. Aisch-Bad Windsheim, Mittelfranken, und Seinsheim, Landkreis Kitzingen, Unterfranken

Terrassierung am nördlichen Querwall

Bereits 2010 waren auf dem Bullenheimer Berg unweit des nördlichen Querwalls Belege für eine künstliche, parallel zur Randbefestigung verlaufende Hangterrassierung dokumentiert worden. Die nähere Untersuchung dieser vielversprechenden Stelle erfolgte dann in den Jahren 2012 und 2013 während dreier Ausgrabungskampagnen im Rahmen eines durch die DFG finanzierten und am Lehrstuhl für Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie der Universität Würzburg beheimateten Projekts. Gemäß der siedlungsgeschichtlichen Fragestellung und der besonderen Befundüberlieferung wurde eine spezielle Grabungsstrategie entwickelt, welche in den Kernpunkten aus einem engen Netz von Grabungsprofilen und dicht aufeinander folgenden Plana bestand. In den Abhüben zwischen den Plana wurden die Funde in einem Quadratmeterraster erfasst, die in den Plana belassenen Funde wurden dreidimensional eingemessen und einzeln geborgen. Diese Vorgehensweise erbrachte signifikante Fundverteilungen, die als Befunde, Nutzungshorizonte und Aktivitätszonen zu interpretieren sind (Abb. 72).

Die ältesten konkreten Siedlungsbelege in dieser Zone können durch Keramikfragmente in den Horizont Ha A2/B1 datiert werden. Zwar fanden sich auch diese Stücke bereits in sekundärer Lage, jedoch stratigrafisch durch Schichten der späten Urnenfelderkultur überdeckt. Während die zugehörigen Siedlungsstrukturen durch die jüngere Bautätigkeit im Terrassenbereich weitgehend zerstört und abgetragen worden waren, haben sich auf der zur Randbefestigung nach Osten weisenden Böschung vereinzelt Pfosten und geringe Schichtreste in originärer Position sowie in einer Sedimentfalle am Hangfuß erhalten.

Die typologisch wenig empfindliche Siedlungskeramik deutet auf einen Zeitraum in der jüngeren bis späten Urnenfelderstufe hin, wobei Indizien für eine Datierung der Terrassierung in Ha B3 sprechen. Zur Anlage der Terrasse wurde vom Mittelhangbereich aus hangaufwärts auf einer Breite von ungefähr 18 m flächig Material abgetragen. Vorwiegend musste dabei zäher Keuperlehm abgegraben werden, stellenweise aber auch Verwitterungsschutt des Blasensandsteins. Während der Lehm offensichtlich abtransportiert wurde, hat man mit dem Steinmaterial Unebenheiten auf der Terrasse – besonders im anschlie-

ßend bebauten Bereich – ausgeglichen und stellenweise die Böschung überschüttet. Der Terrassenboden wurde dabei nicht horizontal, sondern mit einem Gefälle von etwa 3,5 % in Hangrichtung angelegt, um auf dem undurchlässigen Untergrund Staunässe zu vermeiden. Die Neubesiedlung des Areals erfolgte dann unmittelbar auf der künstlich geschaffenen Oberfläche. Der Begehungshorizont lässt sich stratigrafisch besonders gut im nordwestlichen Teil der Grabungsfläche fassen, wo er weitestgehend ungestört und durch jüngere Schichten überlagert auf dem gewachsenen Lehm aufliegt. Ihm können gemäß dem aktuellen Auswertungsstand mehrere Pfostengruben zugewiesen werden, die sich durch geringe ursprüngliche Tiefen und Durchmesser auszeichnen und daher zu Schwellrahmenbauten mit durchgezapften Pfosten gehört haben dürften. Wegen vegetationsbedingter Aussparungen in der Grabungsfläche konnte zwar kein vollständiger Gebäudegrundriss erfasst werden, doch zeichnet sich ein mindestens zweischiffiges Wohnhaus ab, das mit dem Trauf parallel zur Terrassenkante ausgerichtet war und das eine ebenerdige Herdstelle nahe der südwestlichen Giebelwand besaß.

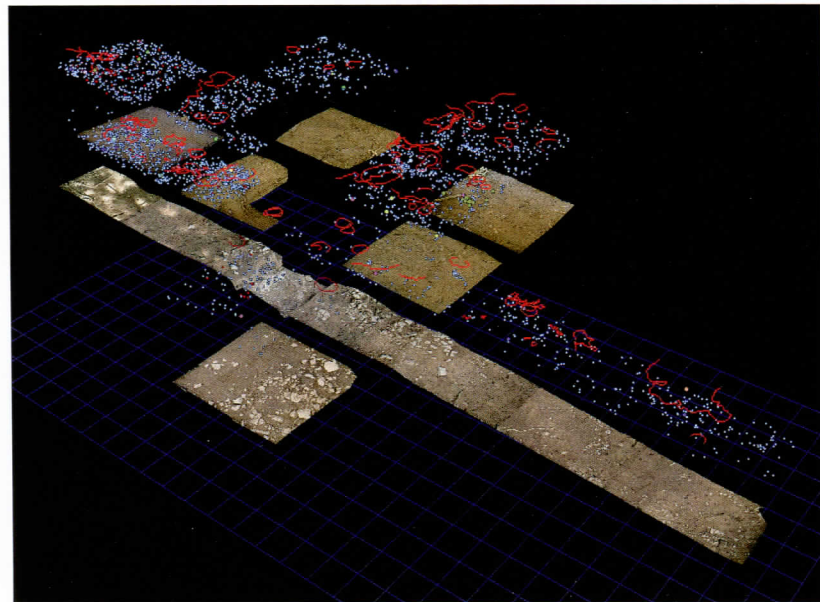
Das Areal auf der Innenseite der Terrasse umfasste zum einen unbebaute Freiflächen, zum anderen weitere ausschnittshaft dokumentierte Gebäudegrundrisse, die sich durch Fundkonzentrationen und Pfostengruben zu erkennen geben. Entlang des äußeren Terrassenrandes folgt nach Südwesten zunächst eine fundarme und nahezu befundlose Freifläche. Die erst in

70 Bullenheimer Berg.
Freilegen eines Ausschnitts der Ha-B3-zeitlichen Oberfläche mit In-situ-Befunden zerscherbter Keramikgefäße.



71 Bullenheimer Berg, nordwestliche Kante des Plateaus. Digitales Geländemodell mit Magnetogramm des Walls. Dual-Fluxgate-Gradiometer Bartington Grad 601-2, Dynamik ± 16 nT in 99 Graustufen, Messpunktdichte $12,5 \times 50$ cm (interpoliert auf $12,5 \times 25$ cm), 10-m-Gitter. Grün: Hochfläche des Bergplateaus; gelb/braun: Steilhang; blau: nicht gemessen (unzugänglich).

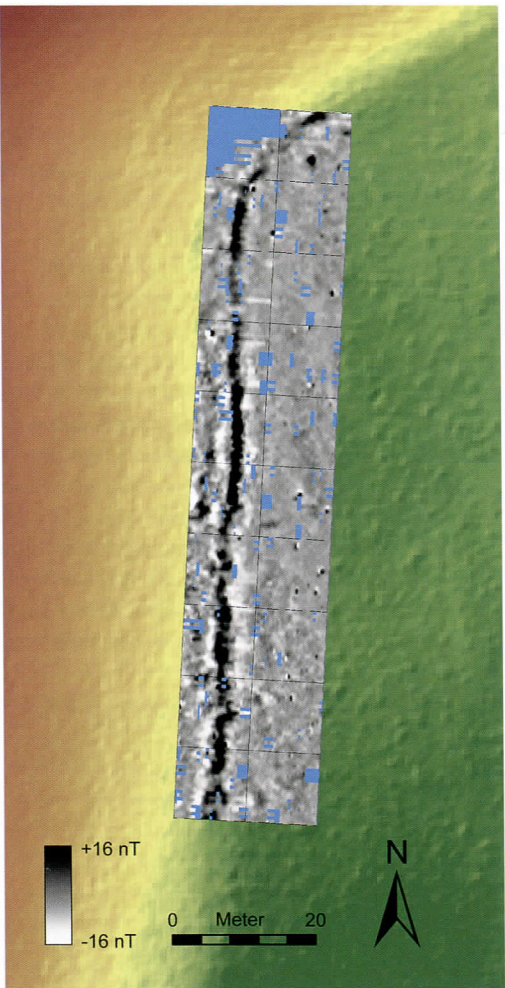
72 Bullenheimer Berg. Isometrische Projektion der eingemessenen Kleinfunde (blau bzw. grün) und Befundgrenzen (rot) über den dreidimensional modellierten Orthofotos von Planum 1 (Grabungsflächen: Stand April 2013) und dem Quadratmeterraster.



einigen Metern Entfernung von dem Wohnhaus wieder zunehmende Funddichte lässt dort benachbarte Gebäudestandorte annehmen.

Jüngere Siedlungsphase Ha B3 – Haus und Hauswerk

Ein jüngerer Begehungshorizont, der mit der nächstfolgenden Besiedlungsphase zu verbinden ist, liegt auf einem durchschnittlich etwa 20 cm höheren stratigrafischen Niveau. Er ist in allen Grabungsflächen nachweisbar und durch etliche aufliegende Keramikkonzentrationen, bei denen es sich mehrheitlich um in situ zerscherbte Gefäße handelt, gekennzeichnet (Abb. 70). Das die beiden alten Oberflächen trennende Stratum erweckt zwar den Anschein einer allmählich entstandenen Kulturschicht, es dürfte aber teils aus intentionell aufgebrachtem Erdmaterial bestehen, das zuvor durch Bodenbildungsprozesse überprägt wurde. Die Freiflächen bestanden weiterhin, und das vorgestellte Gebäude wurde an gleicher Stelle neu errichtet; allerdings nun in Ständerbauweise, wie die durchweg größeren, tieferen und teilweise in den Fels eingearbeiteten Pfostengruben zu erkennen geben. Auch die Herdstelle wurde am gleichen Platz eingerichtet und erhielt jetzt einen Unterbau aus Sandsteinplatten. Daneben lassen sich im Gebäudebereich zwei Produktionsstätten des Hauswerks identifizieren: Glätt- und Poliersteine, die teils in einem Haufen zusammen lagen, sowie Kiesel aus Quarz, die als Rohstoff zur Gewinnung von Magerungsmaterial dienen sollten, sind als sichere Belege für die Keramikherstellung zu werten. Wenige Meter entfernt davon belegen mehrere pyramidenstumpfförmige, sekundär gebrannte Webgewichte aus Ton im Bereich eines flachmuldenförmigen Gräbchens den Standort eines stehenden Webstuhls und damit die Textilproduktion vor Ort. Dass hier nicht



nur gewebt, sondern auch gesponnen wurde, belegen Spinnwirtel und deren Fragmente, die ausschließlich im engeren Umfeld des Webstuhls auftraten. Außerhalb des Hauses scheint die Gewinnung oder Verarbeitung von Pech stattgefunden zu haben; jedenfalls konnten in einem eng umrissenen Bereich mehrere aneinander passende, fladenartige Stücke desselben geborgen werden, die ihrer Form nach dort ausgegossen worden waren. Die überwiegend keramischen Funde dieser jüngeren Nutzungsphase gehören, sofern sie feinchronologisch bestimmbar sind, mehrheitlich der Stufe Ha B3 an. Die jüngste Siedlungsphase wurde durch ein verheerendes Schladfeuer beendet, welches die Bebauung vollständig zerstört haben muss und dabei auch das nicht brennbare Inventar unter seinem Schutt in situ konservierte. Ein ^{14}C -Datum aus dem Brandschutt liefert für dieses Ereignis eine Datierung im Zeitraum zwischen 1020 und 900 BC (2 Sigma). Schließlich sei noch die intentionelle Deponierung einer jünger- bis späturnfelderzeitlichen Keramikasse erwähnt, die ursprünglich in organisches Material eingehüllt in einer kleinen Grube an der östlichen Terrassenkante deponiert worden war. Hierbei könnte es sich

um ein Bauopfer anlässlich der Schaffung der Terrasse oder für eines der nahen Gebäude handeln.

Prospektion

Die im Jahr 2010 aufgenommenen archäologischen Prospektionen auf dem Gipfelplateau und den Hängen des Bullenheimer Berges wurden bis 2013 in jährlichen Kampagnen weitergeführt. Über die Ergebnisse zweier Unternehmen soll hier berichtet werden.

Im zentralen Bereich des nördlichen Siedlungsplateaus erstrecken sich nebeneinander drei künstlich angelegte Bodenmulden auf insgesamt ca. 2300 m² Fläche. Der Bereich wurde mittels Magnetometermessung, Bohrungen und kleinflächigen Sondagen prospektiert. Die magnetischen Messungen erbrachten im Randbereich der Bodendepressionen mehrere grubenartige Boden-anomalien, von denen einige durch Sondierungsgrabungen untersucht wurden. Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass es sich bei den Bodenmulden um Lehmmentnahmestellen handelt, in denen der tiefgründig anstehende rote Keuperlehm flächig und bis in etwa 1 m Tiefe abgegraben wurde. In einer zweiten Abbauphase wurden in den westlichen Randbereich der großen Mulden kleinere Lehmmentnahmegruben eingetieft. Die Verfüllung der Lehmgruben u. a. mit Brandresten, die wiederum mit zahlreichen Keramikabfällen aus der Urnenfelderzeit durchsetzt sind, lässt Siedlungsaktivitäten im nahen Umfeld annehmen. Der Platz diente

möglicherweise während der urnenfelderzeitlichen Besiedlung als zentrale Lehmmentnahmestelle, an der Baulehm für die Häuser oder Töpferlehm gewonnen wurde.

Die Magnetometerprospektion lieferte auch neue Informationen zu den Befestigungswerken. Entlang des nordwestlichen Randes des Siedlungsplateaus sind keine obertägigen Reste eines Erdwalls erkennbar, und auch steinernes Baumaterial fehlt auffällig. Überraschenderweise machte das Magnetogramm dennoch auf einer ca. 100 m langen Strecke den Verlauf einer durchschnittlich etwa 2 m breiten Randbefestigung sichtbar (Abb. 71). Die ausgesprochen hohen Messwerte von über +30 nT lassen auf eine massive hölzerne und im Brand zerstörte Befestigungsmauer schließen. Möglicherweise handelt es sich bei dieser Randbefestigung um die Reste einer spätbronzezeitlichen Holzmauer, wie sie bereits 1981 und 1983 im Süden des Plateaus unter urnenfelderzeitlichen Wallschüttungen entdeckt wurde.

Markus Schußmann, Frank Falkenstein,
Christine Friedrich, Marcel Honeck,
Thomas Link, Heidi Peter-Röcher,
Iris Rodenbüsch und Markus Roth

Örtliche Grabungsleitung und Grabungsdokumentation M. Schußmann, Universität Würzburg. – *Grabungsdokumentation* Ch. Friedrich, M. Roth und M. Honeck, Universität Würzburg. – *GIS-Analyse der Ausgrabung* I. Rodenbüsch, Beuth Hochschule Berlin. – *Örtliche Prospektionsleitung* F. Falkenstein und Th. Link, Universität Würzburg. – *Projektleitung* F. Falkenstein und H. Peter-Röcher, Universität Würzburg. – *¹⁴C-Daten* Beta Analytic, Miami/Florida.

Dichtes Gedränge – Eine Großgrabung bei Steinach

Stadt Fürth, Mittelfranken

Voraussetzungen der Grabung

Seit langem war bei Steinach der Neubau eines Möbelmarktes mit Parkplätzen und eigener Autobahnzufahrt geplant. Da die Baumaßnahme im Bereich einer archäologischen Vermutungsfläche liegt, wurden die Erdarbeiten unter der Auflage genehmigt, die Maßnahme bodendenkmalfachlich zu begleiten. Dennoch begann der Bodenabtrag Anfang des Jahres 2013 ohne archäologische Beobachtung. Als erste archäologische Bodenbefunde sichtbar waren und Ausgrabungen unumgänglich wurden, geriet das Vorhaben unter hohen Termindruck. Bei laufendem Baubetrieb (Abb. 77) beauftragte der Auftraggeber nach wenigen Wochen fünf weitere Grabungsfirmen für die große Fläche. So waren zeitweise sechs Firmen mit bis zu 50 Grabungsmitarbeitern vor Ort, die das Projekt gemeinsam bearbeiten

sollten. Das Baugebiet umfasst etwa 20 ha, von denen knapp 12 ha archäologisch untersucht wurden. Dies war eine der flächenmäßig größten archäologischen Untersuchungen in Bayern im Berichtsjahr.

Das Grabungsgebiet liegt im „Knoblauchsland“ im mittelfränkischen Becken, in dem die Gesteine des Sandsteinkeuper anstehen. Unter dem Oberboden folgt kleinräumig wechselnd verwitterter Blasensandstein, feine bis mittlere Sande sowie schluffiger bis sandiger Ton. Die geologischen Verhältnisse erwiesen sich im Hinblick auf die Befundansprache selbst für geschulte Augen als äußerst schwierig. Die Geländeoberfläche fällt schwach nach Westen zum wenige hundert Meter entfernten Bucher Landgraben hin ab, etwa 1 km weiter westlich fließt die Rednitz. Diese topografische Lage am siedlungsgünstigen Rand einer seit der